

Indigene Gesundheitspromotoren stärken die Autonomie der Waiãpi

Das Siedlungsgebiet der Waiãpi befindet sich im südöstlichen Regenwaldgebiet von Französisch-Guyana sowie in Abflußgebieten nördlich des Amazonas in den angrenzenden brasilianischen Bundesstaaten Amapá und Pará. Das Indianer-Volk zeichnet sich u.a. durch Nomadentum aus: Bei jedem Todesfall und grundsätzlich zweimal im Jahr wechseln die derzeit 49 Gruppen ihren Wohnort. Die Waiãpi zählen in Brasilien nur noch knapp tausend Menschen, die im Reservat des Bundesstaates Amapá ihrer traditionellen Wirtschafts- und Kulturweise in Isolation nachgehen können. Ihre Aufrechterhaltung ist dennoch fragil.

Angst vorm weißen Mann

Der Kontakt mit Weißen, der sich vor etwa 30 Jahren intensiviert hat, hat aufgrund mitgebrachter Krankheiten wie Grippe, Malaria, Tuberkulose, Hepatitis und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten, zu einem dramatischen Bevölkerungsrückgang geführt. Die Waiãpi gehören der Sprachgruppe der Tupí-Guaraní an, sie sprechen Tupí. Nur wenige können Portugiesisch, zumeist nicht fließend. Das Secretaria Especial de Saúde Indígena (SESAI), eine dem brasilianischen Gesundheitsministerium angegliederte Behörde, ist für Gesundheitsprogramme für die indigene Bevölkerung verantwortlich. Allerdings werden weiße Gesundheitsarbeiter, auch aus der näheren Umgebung, von den Waiãpi rundum abgelehnt: Die Geschichte hat sie das Mißtrauen und die Angst vor dem Rassismus der Weißen gelehrt. Nur wenige Weiße erhalten Einlaß ins Reservat.

Echte Autonomie

Das projectGrün unterstützt daher das Anliegen seiner Partnerorganisation "Instituto de Pesquisa e Formação Indígena" (IEPÉ), die Indigenen in Amazonien im Allgemeinen und die Waiãpi im Besonderen kulturell und politisch zu stärken. Das IEPÉ ist Mitglied im Netzwerk "Rede de Cooperação Alternativa – Brasil" (RCA-B), in dem zehn indigene und mit Indigenen arbeitende Organisationen aus Amazonien zusammengeschlossen sind. Konkret sollen die Waiãpi befähigt werden, ihr Recht auf Zugang zu Gesundheitsversorgung einzuklagen, ihre Selbstorganisation zu stärken und in Basisgesundheitsbelangen von staatlichen Behörden unabhängiger zu werden.

Zu diesem Zweck sind spezielle Gesundheitskurse entwickelt worden. Die Maßnahme richtet sich primär an die 36 in Ausbildung befindlichen Gesundheitspromotoren der Waiãpi. Die Kurse zur Vermittlung theoretischer Kenntnisse, die 1998 und 2006 aufgelegt wurden, werden durch Praxisbegleitung flankiert. Insbesondere Gruppen, die weit außerhalb der zugänglichen Wasser- und Landwege leben, kommen dadurch leichter an medizinische Versorgung. Für



Klima-Bündnis

Klima-Bündnis e.V.
Europäische Geschäftsstelle
Galvanistr. 28
60486 Frankfurt am Main
Deutschland

Tel. +49-69-71 71 39-0
Fax +49-69-71 71 39-93
europe@klimabuendnis.org
www.klimabuendnis.org

althergebrachte Krankheiten und Unfälle bleiben weiterhin primär Schamanen und traditionelle Heiler zuständig. Nie zuvor hatten Indigene aus dem Amazonas die Chance, eine Ausbildung innerhalb ihrer eigenen Umgebung zu durchlaufen. Das Programm umfaßt neben den Gesundheitskursen Hilfestellungen bei der Formulierung und Verhandlung von Politikvorschlägen gegenüber öffentlichen Einrichtungen, Unterstützung in nachhaltiger Bodenbewirtschaftung, bei der Suche nach alternativen Einkommensquellen und der Kontrolle der Grenzen des Reservats sowie nicht zuletzt die Förderung der Wertschätzung und Stärkung der Kultur in Form von Dokumentation und Wiederbelebung oraler Weitergabe von Kultur- und technischen Kenntnissen.



Klima-Bündnis

Hebammen-Treffen in Brasilien – ermöglicht durch Projekt GRÜN

Eine schwierige Geburt!

500 Jahre nach dem ersten Kontakt gibt es eine Annäherung zwischen der westlichen und der traditionellen Medizin.

Die traditionelle Medizin, die seit Jahrtausenden das Überleben der indigenen Völker im Regenwald garantiert, wird noch heute als rückständig oder teuflisch bezeichnet. Was wenige wissen ist, dass 90% der aktiven Substanzen der modernen Medizin aus Pflanzen, Tieren und Insekten stammen, die von der traditionellen Medizin entdeckt wurden.

Ärzte, Schamanen und traditionelle Hebammen aus indigenen Gemeinschaften des gesamten Bundesstaates nahmen an einem gemeinsamen Treffen teil, um beide Medizin-Richtungen miteinander zu verbinden.

Es ist das erste Treffen indigener Hebammen und Schamanen im Bundesstaat. Nach einem Begrüßungsgesang der Hebammen und Schamanen wurde das Treffen durch die Koordinatorin von Sitoakore eröffnet, eine Organisation, die die indigenen Frauen aus mehreren Bundesstaaten vertritt.

An dem Treffen nahmen auch namhafte Politikvertreter statt, wie der Gesundheitsminister des Bundesstaates Acre, des kommunalen Gesundheitsbeauftragten sowie der Vertreter für indigene Angelegenheiten im Bundesstaat.

Projekt GRÜN

Fotos eines Kurses mit Hebammen in Brasilien



Klima-Bündnis

Hebammenkurs in Lábrea

Hebammenkurs des GRÜN-Projektes im brasilianischen Bundesstaat Amazonas

Vom 1. - 4.12.2004 fand in der Nähe der Stadt Lábrea das erste Treffen zu traditioneller Medizin mit über 50 TeilnehmerInnen statt. Eingeladen waren Hebammen und Dorfheiler der Völker Apurina, Paumari, Deni und Jamamadi. Neben der Diskussion über traditionelle Medizin wurden in Arbeitsgruppen auch politische Forderungen an die staatlichen Institutionen gestellt.

Die Organisatoren bedanken sich beim Klima-Bündnis und den Kommunen, die durch den Kauf der Grün-Bilder dieses Treffen ermöglicht haben. Dieses erste Treffen war sehr wichtig und soll als Grundlage für weitere Treffen dienen.

Fotos Hebammenkurs



Klima-Bündnis



Bewahrung traditioneller Medizin

Diese Zusammenarbeit mit indigenen Hebammen, die fortgesetzt und intensiviert wird, ist der Ausgangspunkt für die weitere sozialmedizinische Projektunterstützung an den Ufern der Flüsse in Amazonien. Neben der Bewahrung der traditionellen Medizin ist die basis- und primärmedizinische Versorgung (Prävention, Hygiene, Gesundheitsaufklärung) das vordringliche Anliegen. Ein großes Problem stellt die zerstreute Siedlungsstruktur dar. Zusätzlich zu präventiven und kurativen Gesundheitskampagnen soll deshalb die Aus- und Fortbildung von Gesundheitspromotoren einen großen Stellenwert erhalten.